Nr. 300 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zł. | Freitag, den 30. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1] — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Straßenschlacht in Sofia

Wieder „Brudermord" der mazedonischen Organisationen — Mehrere Tote und Schwerverletzte — Rücktritt des bulgarischen Kabinetts

Sofia. Ueber die blutigen Zusammenstöße vor dem bulgarischen Königsschloß, über die verschiedene teils sich widersprechende Meldungen vorlagen, wird nunmehr folgende authentische Darstellung gegeben, aus der hervorgeht, daß es sich hierbei um einen neuen Anschlag des mazedonischen Bruderkampfes handelt und mit dem Rücktritt des bulgarischen Gesamtkabinetts nicht im Zusammenhang steht. Danach wurde am Mittwoch gegen Mittag auf den Schriftleiter Simeon Estimoff des Hauptorgans der mazedonischen Emigration, „Makedonia", ein Anschlag verübt, der in eine förmliche Straßenschlacht ausartete. Als Estimoff den Platz vor dem Königsschloß überschritt, in dem der König mit dem Präsidenten der Kammer, die durch den Gesamtrücktritt der Regierung geschaffene Lage besprach, eröffneten zwei Männer in Jägerkleidung auf den Hauptschriftleiter ein Schnellfeuer aus Pistolen und Jagdgewehren und verletzten ihn schwer. Die Leibwache Estimoffs, die ihn stets zu begleiten pflegte, erwiderte das Feuer. In diesem Kreuzfeuer wurden vier zufällig Vorübergehende schwer verletzt. Von den Attentätern flüchtete einer in den nahen Stadtpark und setzte dort das Feuer gegen seine Verfolger fort. Er konnte aber festgenommen werden. Ein weiterer Attentäter schritt über den um die Mittagszeit stark belebten Boulevard „Zarbefreier" und schoß wild um sich. Ein zufällig des Weges kommender Offizier brachte ihn schließlich zu Fall, wobei der Attentäter einen Revolver und zwei Handgranaten verlor. Bei dem Versuch, seine Flucht fortzusetzen, wurde er von einem Schutzpolizisten durch zwei Schüsse niedergestreckt und konnte in schwer verletztem Zustand verhaftet werden. Bei der Schießerei auf dem Platz vor dem königlichen Schloß erhielt ein Polizeibeamter einen Kopfschuß durch den er sofort getötet wurde. Ferner wurde im benachbarten Kriegsministerium ein am Fenster stehender Beamter durch eine verirrte Kugel ins Herz getroffen, so daß insgesamt zwei Todesopfer und sechs Schwerverletzte das Ergebnis dieses neuesten Anschlages des mazedonischen Bruderkampfes sind. Die Angreifer waren Protogerowisten.

Die bulgarische Regierung zurückgetreten

Sofia. Wie erwartet, hat am Mittwoch der bulgarische Ministerpräsident dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts überreicht. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen und das bisherige Kabinett mit der Fortführung der Geschäfte betraut. Vor Einsetzung eines neuen Kabinetts wird der König die Meinungen der Parteiführer anhören.

Die Schuldenregelung verschoben?

Notenwechsel zwischen Paris und Washington — Verhandlungen erst nach Roosevelts Amtsantritt

Paris. In Pariser politischen Kreisen erwartet man für Sonnabend einen neuen Schritt des amerikanischen Botschafters in Paris bei Ministerpräsident Paul Boncour. Der Botschafter ist beauftragt, der französischen Regierung noch einmal zu bestätigen, daß die Washingtoner Regierung die Regelung der seit dem 15. Dezember überfälligen Schuldenzahlung als Vorbedingung für die Einleitung von neuen Verhandlungen betrachtet.

Nach dieser Verbalnote können die französisch-amerikanischen Verhandlungen dann als vorläufig unterbrochen gelten und werden erst wieder aufgenommen werden, wenn der neue amerikanische Staatspräsident Roosevelt sein Amt angetreten hat.

*

Paris. Havas meldet aus Washington, daß der französische Botschafter Claudel nach entsprechenden Erörterungen in Paris eine Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson gehabt und erklärt habe, daß Frankreich trotz seines Wunsches, die Verhandlungen über die Schuldenfrage wieder aufzunehmen, im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage eine Vertagung der Verhandlungen vorziehe.

In amtlichen Kreisen wird dieser französische Schritt als die Verschiebung der Verhandlungen bis zum Amtsantritt Roosevelts gewertet. Die amerikanische Regierung werde wahrscheinlich auf diese Mitteilung der französischen Regierung durch ihren Pariser Botschafter Edge antworten lassen. Die Mitteilung, die der französische Botschafter Claudel dem Staatssekretär Stimson gemacht hat, soll eine Ergänzung eines von der amerikanischen Botschaft in Paris nach Washington gekabelten Berichtes sein, in dem darauf hingewiesen wird, daß Frankreich zwar eine Zahlung nicht rundweg ablehnen werde, die Zahlung aber aufschieben wolle, da einerseits die französische Kammer beschlossen habe, die Vereinigten Staaten um die Zustimmung zu einer allgemeinen Schuldenkonferenz zu ersuchen, ehe es sich zur Ueberweisung der am 15. Dezember verfallenen Rate bereitfinde und da zweitens in den Vereinigten Staaten eben kein Beschluß zustandekommen könne, weil eine Zusammenarbeit zwischen Roosevelt und Hoover sich zerschlagen habe. Die französische Regierung werde also warten, bis nach dem Amtsantritt Roosevelts die englisch-amerikanischen Verhandlungen beginnen, um anschließend ebenfalls Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen.

Ein neuer japanischer Verteidigungsplan

Tokio. Das Kriegsministerium hat einen neuen nationalen Verteidigungsplan ausgearbeitet, der aber noch der Zustimmung des Kabinetts bedarf. Der Plan sieht einmal eine Zusammenfassung aller Truppen im Fernen Osten und in anderen Ländern in einer Hand und eine Ergänzung der japanischen Truppen vor, die in Mandschukuo die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Die Zahl der Truppen in Mandschuria soll zwar nicht erhöht werden, wohl aber die technische Ausstattung durch Flugzeuge, Motorwagen, Tanks und schwere Geschütze. Zur Durchführung dieses Planes werden über 147 Millionen Yen notwendig sein. Dagegen werden etwa 10 Millionen Yen eingespart durch Auflösung einzelner Heimatdivisionen.





Vor aufsehenerregenden Veränderungen in der Leitung der Berliner Schulverwaltung

Links: Der frühere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete König, der seit längerer Zeit an der Spitze der Berliner Schulverwaltung steht und dessen Fähigkeiten als Schulspezialist allseitig anerkannt werden, soll im Rahmen von neuen „Sparmaßnahmen" von seinem Posten verabschiedet werden. — Rechts: Die bekannte Schulrätin Hildegard Wegscheider, sozialdemokratische Abgeordnete des preußischen Landtags, soll zusammen mit 11 höheren Beamten des Berliner Provinzialschulkollegiums ebenfalls in den Ruhestand versetzt werden.

Chinesischer Dampfer gesunken

35 Mann ertrunken.

Schanghai. Der chinesische 2000-Tonnen-Dampfer „Sinfutai" ist auf der Fahrt nach Ningpo infolge eines Lecks gesunken. 35 Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns und der Offiziere kamen in den Wellen um. 17 Mann wurden gerettet.

Täuschungsmanöver

Während im offiziellen Polen helle Freude darüber herrscht, daß der Nichtangriffspakt zwischen Warschau und Moskau durch den Austausch der Ratifikationsurkunden endgültig abgeschlossen ist, kann sich ein Teil der bürgerlichen Presse, darunter auch sogar deutsche Blätter, damit nicht so einfach abfinden. Kommt das amtliche Polen schließlich zu dem Ergebnis, daß dem Nichtangriffspakt im Interesse der polnischen Wirtschaft bald ein Handelsvertrag folgen müsse, damit es nicht bei bloßen Versicherungen bleibt, so bemüht man sich in der bürgerlichen Presse aus „Arbeiterreisen" oder dem „Aufenthalt" sogenannter „Kommunisten" darzulegen, welch' furchtbares Elend in Sowjetrußland herrscht. Uns als Sozialdemokraten, die den Kampf mit den Kommunisten austragen müssen und von diesen als das Hauptübel gegen die Radikalisierung der Massen angesehen werden, kann es nicht gleichgültig sein, wie das Urteil über den sozialistischen Aufbau der Sowjetunion gefällt wird. Aber mindestens muß man sich hüten, in ein System zu verfallen, wie es die bürgerliche Presse tut. Und sie hätte alle Ursachen über die Arbeiterverhältnisse in Rußland zu schweigen, wenn sie selbst unsere eigenen Wirtschaftsverhältnisse etwas deutlicher sehen wollte. Denn soviel Elend man auch in Rußland antreffen kann, nicht minder ist es in allen kapitalistischen Ländern vorhanden, die noch den Vorzug haben, das herrschende System als ein gottgewolltes zu bezeichnen und während sie ihre fromme Christenheit zur Schau tragen, verhungern Millionen, obgleich alles im Ueberfluß vorhanden ist. Und wie würde zum Beispiel die polnische Handelsbilanz aussehen, wenn nicht Millionenlieferungen alljährlich nach Rußland erfolgen würden. Man treibt zwar gern mit den Russen Handel, aber beschimpft das bolschewistische System, nun, welches in der Auswirkung der Stalin'schen Diktatur bestimmt nicht besser, aber auch nicht schlechter ist, als das kapitalistische System, mit dem Unterschied, daß in Rußland die Arbeiterklasse zum Wohle der Gesamtheit und zum Aufbau des Arbeiterstaates Opfer bringt und Not erleidet, während sie in kapitalistischen Ländern zum Wohle einiger Prasser und Ausbeuter seine Knochen zum Markte trägt.

Das ist der Unterschied, der Millionen von Arbeitern hoffen läßt, die, unbekümmert aller Berichte über Rußland, daran glauben, daß nur eine Umgestaltung der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse, ihnen wieder Brot und Arbeit beschaffen kann. Darum auch die unbeschreiblichen Opfer, die besonders die Jugend bringt und sich der kommunistischen Bewegung anschließt und alle Versuche, diese Bewegung mit Polizeimitteln und Massenverhaftungen, sowie Tausenden von Jahren an Gefängnissen niederzuringen, werden die Idee nicht vernichten können, wenn die bürgerliche Welt den Menschen nichts besseres, als die Folgen des kapitalistischen Systems zu bieten vermag. Darin unterscheiden wir Sozialdemokraten uns von den bürgerlichen Politikern, daß wir mit Bewußtsein den Arbeitern berichten, daß Sozialismus in einem Lande nicht Befreiung der gesamten Arbeiterklasse bringen kann, aber, daß die Arbeiterschaft als sozialistischer Träger der neuen Gesellschaftsordnung keine Ursache hat, nur das Schlechte in Rußland zu sehen und an dem gewaltigen Aufbauwerk vorbeizugehen, welches zweifellos geleistet wurde, wenn auch nicht alle Hoffnungen des Fünfjahresplanes erreicht worden sind. Aber gerade die bürgerliche Reportage über Rußland bestätigt, daß dieses nach russischer Meinung betriebene sozialistische Aufbauwerk als teilweise gelungen betrachtet werden muß. Niemand, auch unter den Sozialisten, leugnet, daß dieses Aufbauwerk in erster Linie auf die unbegrenzte Opferfreudigkeit der kommunistischen Jugend, auf die Sturmabteilungen der Arbeiter zurückzuführen ist, die Rekordleistungen durch, immer neue Rekordleistungen zu überbieten versuchen. Rußland schafft schon heute Getreide und Nahrungsmittel im Ueberfluß, wenn es diese nicht ganz zur Stillung des Bedarfs seiner eigenen Volksgenossen anwendet, sondern damit Industrieerzeugnisse aus dem Ausland zu bezahlen versucht. Aber Milliarden werden in die russische Wirtschaft investiert und während man in Europa und in der gottgewollten Staatsführung Betriebe schließt und nur von weiterer Arbeitslosigkeit zu berichten weiß, ist man in Rußland daran, einen neuen Fünfjahrplan aufzustellen, der noch mit größerem Erfolg durchgeführt werden soll, als der letzte, teilweise mit Erfolg durchgeführt wurde.

Nun soll mit den obigen Ausführungen durchaus keine Lobeshymne auf das Stalinsche System angestimmt werden, denn uns Sozialisten ist der Mensch als Objekt der Politik und des Staates ebenso wichtig, wie der Aufbau der neuen Gesellschaft. Es sollte nur dargelegt werden, daß das Bild, welches die bürgerliche Presse von Rußland entwirft, von Haß gegen das System diktiert ist, welches absolut nicht besser ist, als das kapitalistische und erst nach Jahren, oder gar Jahrzehnten, der russischen Bevölkerung zugute kommen wird. Aber solange die bürgerlichen Machthaber nicht bei sich selbst Not und Elend, vor allem aber die Arbeitslosigkeit, beseitigen können, haben sie kein Recht, sich über die kommu-

nistische „Glückseligkeit“ aufzuregen, zumal ihre Regierungen gerade auf der Jagd nach bolschewistischen Aufträgen sind und allein von Sowjetlieferungen die Aufrechterhaltung der Hüttenindustrie erwarten. Wir geben uns als Sozialisten vollkommen Klarheit darüber, daß der Arbeiterstaat Rußland nichts anderes ist, als der Uebergang aus der Feudalwirtschaft des alten Rußlands in den modernen Staatskapitalismus, der, in seiner Ausdehnung und schließlich durch die Schulung der Sowjetjugend, nach Jahrzehnten zur demokratischen Beherrschung des Landes allmählich zurückkommen wird. Aber das ist nun Aufgabe der russischen Bevölkerung selbst, vorerst muß man sich damit abfinden, daß im System selbst alle Formen der Unterdrückung beibehalten werden, wie es ja das „kulturelle Europa des Fortschritts“, auf Schritt und Tritt, gleichfalls nachweisen kann und besonders in den Staaten, wo man am leichtsinnigsten mit den Worten Christentum umgeht, weil es eben in der Praxis am wenigsten bemerkt werden kann. Und was man den eigenen Bürgern nicht bieten kann, das sollte man wenigstens nicht den anderen als „Entbehrung“ vorheulen. Oder erwartet man vielleicht, daß die russische Tscheka mit Brot nach Rebellen werfen wird, wogegen es der frommen Christenheit vorbehalten bleibt, für diese Zwecke den Gummiknüppel zu benutzen, und was in Rußland durch die Schnellgerichte geleistet wird, haben die christlichen Staaten durch Standgerichte und Notverordnungen in jeder Beziehung nachgeholt. Was aber in Rußland, trotz aller Opfer und trotz aller Not, an kultureller Aufklärung geschaffen wurde, kann jedenfalls Gleichwertiges manches kultivierte Land nicht bieten und das ist es, was zu der Hoffnung berechtigt, daß auch das russische Volk mit seiner Diktatur fertig wird, wie sie auch die europäische Arbeiterschaft beseitigt wissen will.

Es ist für uns Sozialisten kein Geheimnis, daß die meisten kommunistischen Parteien in Europa nur zum Schutz der russischen Außenpolitik unterhalten werden, daß sie nichts mit dem sozialistischen Aufbau in den fraglichen Ländern zu tun haben und ihren ganzen Kampf nur auf die sozialistische Arbeiterbewegung konzentrieren, das soll uns aber nicht davon abhalten, anzuerkennen, was in Sowjetrußland selbst geleistet wurde. Entschieden muß man sich dagegen allerdings wenden, wenn gewisse frühere „Kommunisten“, die in Rußland aus Faulheit oder mangelhafter Intelligenz nicht auf ihre Rechnung kamen, heute über das sozialistische System ihr Urteil abgeben. Man erinnere sich nur in allen Parteien daran, was aus Renegaten wird, wenn sie nicht ihr Ziel erreicht haben. Dann sind ihre früheren Weggenossen die reinsten Verbrecher, sie, die Renegaten, die Unschuldsengel, erst auf Kosten der Kommunisten in Rußland und dann als Heilskünder der kapitalistischen Botschaft, die seit Jahren am Verrecken ist, und sich selbst nicht helfen kann. Ein Beweis nur, daß man „Gelegenheitskommunist“ war, und da das Geschäft nicht klappte, zum Verräter an der Sache der Arbeiterschaft wird. Gesindel, wie der ganze bürgerliche Plunder, der sich nicht daran erinnert, daß man zwar den Kommunisten verachtet, aber gern mit ihm Geschäfte macht. Echt kapitalistische Moral! —U.

Oesterreichische Fragen vor französischen Senatsausschüssen

Paris. Ministerpräsident Paul Boncour und Finanzminister Cheron äußerten sich am Mittwoch vor den Vereinigten Finanz- und Auswärtigen Ausschüssen des Senats über die Notwendigkeit den Gesetzesvorschlag über die österreichische Anleihe zu verabschieden. Beide Minister wiederholten die bereits vor den gleichen Ausschüssen der Kammer gemachten Ausführungen.

Der Auswärtige Ausschuß des Senats war schon in den frühen Nachmittagsstunden allein zusammengetreten, um einen Bericht seines Vorsitzenden Henry Berenger über die Politik Frankreichs gegenüber Oesterreich seit 1920 entgegenzunehmen. Anschließend daran fand eine Aussprache statt, an der sich besonders die Senatoren Millerand, Barthou und Besnard beteiligten. Sämtliche Redner forderten Aufklärung über die Politik Deutschland und Italiens in der Anschlußfrage und Garantien für eine entschlossene Politik der französischen Regierung. Von Oesterreich müsse vor allem eine bessere Finanzgebarung gefordert werden.

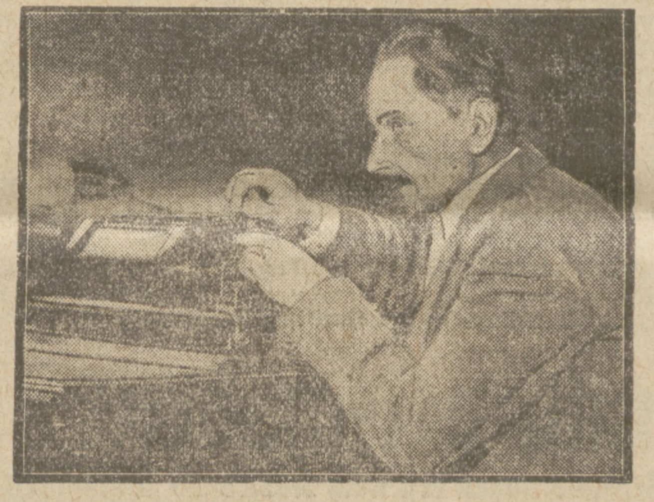
Kampf um die Demokratie in Holland

Amsterdam. Anläßlich einer **Kundgebung der niederländischen Sozialdemokratie** am ersten Weihnachtstage wies der Parteiführer Albarda in einer längeren Rede auf die gegenwärtige Notlage in den Niederlanden hin, die dazu geführt habe, daß mehr als eine Million oder ein Siebentel der Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen sei. Das heutige System der **Kontingentierungen,** nur eingeführt, um die kapitalistische Produktionsweise zu erhalten, müsse zu den Zuständen vergangener Jahrhunderte zurückführen, wenn sich nicht die Arbeiterklasse aller Länder zu einem einmütigen Protest dagegen erhebe. Es sei auch eine der nachteiligen **Folgen des Versailler Vertrages** gewesen, der jetzt seiner schädlichen Wirkungen wegen größtenteils vernichtet sei, daß die Sieger von 1918 jetzt einer reaktionären deutschen Regierung hätten zugestehen müssen, was sie früher den demokratischen Regierungen verweigerten. Alle Diktatoren Europas sollten daher endlich begreifen, daß die geistigen Kräfte auf die Dauer stärker seien als die Gewalt.

Jetzt sei die **Abrüstungskonferenz** in eine entscheidende Phase getreten, der nur die Alternative bleibe, daß entweder Deutschland ein Militärstaat würde, oder alle andern Staaten auch abrüsteten. Hier gehe es um Krieg oder Frieden, um Untergang oder Rettung der europäischen Kultur. Auch in den Niederlanden sollten die Waffen für den Völkermord endgültig weggeräumt werden. Der Glaube an die Gewalt sei eine Folge der politischen Zerrüttung durch den Weltkrieg. Trotzdem sei in drei Vierteln vor Europa, die unter Diktatur seufzten, der demokratische Gedanke nicht erloschen. Unter dem Gesichtspunkt der **Behauptung der Demokratie** seien die niederländischen **Wahlen von 1933** von größter internationaler Bedeutung. **Wenn indessen bestimmte Gruppen in den Niederlanden eine nationale Regierung mit Einbeziehung der Sozialdemokratie erstrebten, so müsse die sozialdemokratische Arbeiterpartei es ablehnen, in einer solchen Kombination die Verantwortlichkeit für die Politik einer Mehrheit von Gegnern zu übernehmen.**

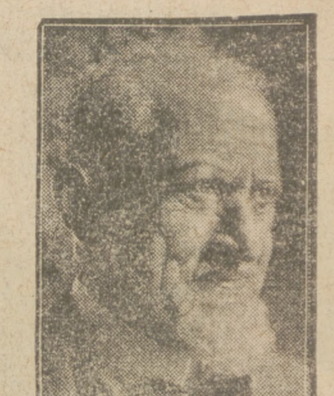
Kontingente für Polen

Berlin. In den letzten Wochen haben nach einer Meldung Berliner Blätter deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden, die voraussichtlich in den ersten Tagen des Januar zu einem Abkommen führen dürften. Deutschland hat Polen ein kleines Butterkontingent zu den Maximalzöllen gewährt, dagegen hat Polen die Einfuhr eines Kontingents von Häuten und Fellen in einem besonderen Zustand der Verarbeitung bewilligt.



Kann er wirklich Gold machen?

In Paris steht gegenwärtig der polnische Ingenieur Dunikowski vor Gericht, der das Mittel zur Herstellung von Gold erfunden haben will.



Ludwig Ritter von Herterich †

Einer der bedeutendsten süddeutschen Maler, Geheimrat Professor Ludwig Ritter von Herterich, ist im Alter von 77 Jahren in Etzenhausen bei München gestorben. Er wirkte von 1888 bis 1896 an der Münchener Akademie, war dann an der Stuttgarter Kunstschule tätig und kehrte 1898 nach München zurück, wo er Professor an der Akademie wurde. Im Jahre 1908 wurde Herterich durch die Verleihung des Maximilianordens und des persönlichen Adels ausgezeichnet.

Otto Straßer will Sachklage der NSDAP herausfordern

Berlin. Die „Schwarze Front“ nimmt zu der Ankündigung des gerichtlichen Vorgehens gegen den Herausgeber des Organs, Otto Straßer, und den verantwortlichen Schriftleiter Hildebrand durch Dr. Frick in einer Erklärung Stellung. Bekanntlich hatte sich die „Schwarze Front“ geweigert, eine Berichtigung auf Grund des § 11 gegenüber der vom Blatt Otto Straßers geschilderten „Rühr“-Szene in der Reichstagsfraktion der NSDAP anläßlich der Beurlaubung Gregor Straßers zu übernehmen. Otto Straßer und Hildebrand erklärten hierzu, die Hitlerpartei versuche, mit diesem gerichtlichen Schritt die Sache auf das Formale abzulenken und sich einer Klage über die Richtigkeit der Darstellung zu entziehen. Die „Schwarze Front“ halte daher nicht nur ihre Darstellung aus der Folge 45 des Blattes in vollem Umfange aufrecht, sondern werde durch viermalige Wiederholung in den nächsten Nummern eine sachliche Klage der NSDAP. herausfordern.

Versuchter Raubüberfall im D-Zug Leipzig—Berlin

Berlin. Am Anhalter Bahnhof wurde am Mittwoch abend nach Eintreffen des D-Zuges Leipzig-Berlin ein Fahrgast aus Leipzig verhaftet, der im fahrenden Zug auf die mitreisende Stütze Anna Müller aus Berlin **einen Raubüberfall versucht hatte.** Der Mann, der angibt, Herbert Karl Jude zu heißen, und in Leipzig mit einer Bahnsteig-Karte in den Zug gestiegen war, hatte die Müller beim Verlassen der Toilette überfallen und ihr mehrere Kopfwunden beigebracht. Seine Absicht, die Ueberfallene zu berauben, wurde durch das Hinzukommen anderer Passagiere durchkreuzt. Es gelang dann dem Räuber, sich im Zuge bis zur Ankunft verborgen zu halten. Der Zugführer hatte jedoch während der Fahrt telegraphisch die Kriminalpolizei verständigt, die ihn dann festnahm. Nach längerem Leugnen gab der Täter zu, den Raubüberfall geplant zu haben und begründete dies mit Mittellosigkeit.

Neue Kämpfe in Honduras

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York haben nach dort vorliegenden Berichten bei Santa Lucia im Bezirk von Tegucigalpa neue Kämpfe zwischen den Aufständischen und der Nationalgarde von Honduras stattgefunden. 22 Rebellen und drei Angehörige der Regierungstruppen seien in der Schlacht getötet worden.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

28)

Es regnet in Strömen. Die Straße herab kommen die farbigen Hilfstruppen, schwarze Afrikaner und gelbe Asiaten, einige den Turban, andere den Fes auf dem Kopfe, die Kulis schwingen Maschinengewehre und Munition über den Köpfen; und all die bloßen Füße klatschen taktfest durch den Straßenschlamm. Wie auf Kommando entleeren sich alle Wirtshäuser, und die schwarzen Alliierten werden von ihren britischen Brüdern begrüßt, die gleich darauf wieder zu ihrem Gelage zurückkehren.

„Na, Kamerad! Wie hat dir die Prozession gefallen?“ fragte ich einen alten Mann im Green-Park.

„Wie sie mir gefallen hat? Ich meine, sie hat uns eine verflucht gute Gelegenheit verschafft, ein bißchen Schlaf zu kriegen. Als die ganze Polente weg war, krochen ich und an fünfzig andere in die Winkel; aber ich konnte nicht schlafen, ich war hungrig und mußte daran denken, wie ich mein lebelang geschuftet habe und jetzt nicht weiß, wo ich meinen Kopf betten soll. Und dazu all die Musik und das Hurrageschrei und das Schießen; ich wurde fast Anarchist und hätte am liebsten diesem Oberkämmerer den Schädel eingeschlagen.“ Warum er gerade an den Oberkämmerer dachte, weiß ich nicht recht; er wußte es selbst wohl auch nicht, aber er tat es nun mal, und es war kein Anlaß, darüber zu streiten.

Als der Abend anbrach, wurde die Stadt ein Meer von Licht. Ueberall sah man strahlende Farben, grün, gelb, rot, und wohin man sah, leuchtete „E. R.“ mit großen Kristallbuchstaben im Schein der Gasfackeln. Die Menge auf den Straßen vermehrte sich um Hunderttausende, und obwohl die Polizei alle Ausschweifungen nach Kräften unterdrückte, machten sich doch Trunkenheit und Roheit überall bemerkbar. Die müden Arbeitstiere des Alltags schienen jetzt, als die Spannung ausgelöst war, vor Erregung toll geworden zu sein; sie rollten wie eine Woge durch die Straßen, tanzten, Männer und Weiber, alte und junge, in langen Reihen Arm in Arm und brüllten Lieder.

Ich setzte mich auf eine Bank an der Themse-Promenade und blickte über den illuminierten Fluß hinaus. Es war beinahe Mitternacht, und vorbei strömten die besseren Leute, die sich amüsiert hatten und jetzt auf dem Heimweg die Straßen passieren mußten, wo der meiste Spektakel war. Auf der Bank neben mir saßen zwei zerlumpte Gestalten, ein Mann und eine Frau. Sie waren eingenickt. Die Frau hatte die Arme über die Brust gekreuzt und schauerte zusammen, während ihr Körper beständig hin und her schwankte, — erst nach vorn, daß es aussah, als ob sie fallen sollte, dann nach links, daß ihr Kopf fast auf dem Arm des Mannes ruhte, dann wieder nach rechts, und dann begann sie sich zu recken und zu strecken, bis die Schmerzen in ihren Muskeln sie weckten und sie aufrecht dasaß; dann sank sie wieder zusammen, bis Anstrengung und Schmerz sie wieder weckten.

Alle Augenblicke blieben einige Knaben und junge Menschen bei der Bank stehen, traten hinter sie und stießen plötzlich ein wildes Geheul aus. Das riß den Mann und die Frau jedesmal aus ihrem Schlaf heraus, und beim Anblick des nervösen Schmerzensausdrucks auf ihren Gesichtern stieß die Menge ein Gebrüll von Lachen aus.

Diese allgemeine Herzlosigkeit war auffallend; der Anblick der Obdachlosen auf den Bänken, dieser armen, elenden Menschen, die ganz ungefährlich sind, ist ja etwas ganz Alltägliches. Mindestens fünfzigtausend Menschen müssen die Bank passiert haben, während ich dort saß, und nicht einer von ihnen fühlte sich an diesem feierlichen Krönungstage des Königs so ergriffen, daß er zu der Frau ging und sagte: „Hier haben Sie Sixpence, suchen Sie sich eine Schlafstelle.“ Die Frauen, namentlich die jungen, machten Witze über das Nicken und brachten immer wieder ihre Begleiter zum Lachen.

Es war grausam. Ich gestehe, daß die Wut in mir zu kochen begann, als ich diese frohe Menge vorbeiströmen sah, und der Gedanke verschaffte mir eine Art Befriedigung, daß nach der Londoner Statistik von vier erwachsenen Menschen einer dazu bestimmt ist, auf öffentliche Kosten zu sterben, in Arbeitshaus, im Hospital oder in der Irrenanstalt.

Ich ließ mich in eine Unterhaltung mit dem Manne ein. Er war vierundfünfzig Jahre alt, ein verbrauchter Dockarbeiter. Er bekam nur Arbeit, wenn die Nachfrage nach Arbeitern groß war, sonst zog man jüngere und stärkere Leute vor. Er hatte jetzt eine ganze Woche auf den Bänken der Themsepromenade geschlafen; die nächste Woche schien jedoch bessere Aussichten zu bieten, er hoffte, für ein paar Tage Arbeit zu erhalten, so daß er irgendwo ein Bett bekommen konnte. Er hatte sein ganzes Leben in London verbracht, mit Ausnahme von fünf Jahren, die er in Indien gedient hatte.

Selbstverständlich wollte er gern etwas zu essen haben; und das wollte sie auch. Die Zeiten waren ungewöhnlich hart, und nur ausnahmsweise hatten die Schutzleute so viel zu tun, daß die armen Leute ein bißchen schlafen konnten.

Ich weckte die Frau, die mir auf meine Frage erzählte, daß sie achtundzwanzig Jahre alt war. Dann standen wir auf, um ein Kaffeehaus zu finden.

„Welche Arbeit,“ sagte der Mann beim Anblick einiger Häuser, die besonders reich illuminiert waren, „all diese Lichter!“ Darum drehte sich sein ganzes Dasein; er hatte sein ganzes Leben gearbeitet und konnte das ganze Universum wie seine eigene Seele nur nach dem einen Begriff „Arbeit“ ermessen.

„Krönungen haben doch etwas Gutes“, fuhr er fort.

„Sie geben einer Menge Menschen Arbeit.“

„Aber du hast doch einen leeren Magen“, sagte ich. „Ja,“ antwortete er, „ich habe versucht, Arbeit zu bekommen, aber das Alter spricht gegen mich...

Was arbeitest du? Du bist Seemann? Das konnte ich dir gleich an der Kleidung ansehen.“

„Und ich weiß, was du für ein Landsmann bist,“ sagte die Frau, „du bist Italiener.“

„Aber nein,“ rief der Mann eifrig, „er ist Yankee, das kann ich ihm ansehen.“

„Herrgott, was ist denn das?“ rief sie, als wir an den Strand kamen, entsetzt über den Anblick der lärmenden, tanzenden Krönungsschar von brüllenden Männern und singenden Mädchen.

„Oha, wie ich schmutzig bin von dem Herumlaufen“, sagte die Frau, als wir uns in einem Kaffeehaus gesetzt hatten. Und während sie sich Schlaf und Schleim aus den Augen rieb, sagte sie: „Den Anblick heute vergesse ich doch nie, und ich habe mich im stillen gefreut, wenn es auch ein schwerer Tag war. Und die Herzoginnen und Hofdamen hatten so herrliche weiße Kleider an. Wie schön sie waren — wundervoll!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der „Stallton"

Von Radiohörern wird uns geschrieben:

„Haljo, haljo — polskie radjo Katowice", — klingt den Radiohörern in den Ohren, wenn sie ihren Radioapparat auf Kattowitz einstellen. Das „Haljo" wird so lieblich ausgesprochen, daß man dabei wie Butter zerfließen könnte. Man gewinnt den Eindruck, daß dort ein liebliches Wesen sitzt, das mit den Hörern es gut meint und ihnen, wenn schon nichts anderes, so doch wenigstens das weibliche Herz durch den Sender übermitteln möchte. Das muß natürlich entsprechend gewürdigt werden, und daß dem so ist beweist die „Skrzynka Radjowa", die wir uns am zweiten Feiertage geduldig angehört haben. Natürlich gibt es überall unzufriedene Leute, die da immer nörgeln. Unter ihnen befinden sich welche, die das liebe „Haljo" ärgert und die sich dagegen beschwert haben. Sie wünschen sich am Megaphon einen Mann mit einer „Baßstimme", etwa eine solche Erscheinung, wie wir sie am zweiten Feiertage, bei der Beantwortung der Radiohöreranfragen, gehört haben.

Die Radiohörer bilden natürlich ein Kapitel für sich, und über ihre Ansichten und Wünsche kann man schon geteilter Meinung sein. Ueber die meisten, die da fleißig jeden Monat ein Briefchen an den Kattowitzer Sender schreiben, kann man sich herzlichst amüsieren. Sie haben eigentlich keine Wünsche und auch keine Beschwerden, sie wollen vielmehr ihren Namen im Sender hören. Es sind das meistens die „Zosias", „Stasias" und ähnliche liebliche Wesen. Sie übermitteln die besten Wünsche und Grüße und nehmen dann die besten Wünsche und Grüße entgegen. Die Sache ist der Mühe wert und die Radiohörer, die damit nichts zu tun haben und keine Briefe an den Sender schreiben, werden neidisch. Natürlich haben sie auch Wünsche, aber es ist zwecklos, damit auszurücken. Sie staunen darüber, daß der Kattowitzer Sender, der mit großen Anstrengungen und Kosten erbaut wurde, zu den „Langschläfern" zählt. Unsere lieben Landsleute aus anderen Landesteilen sind bekannte Langschläfer, bei ihnen fängt der Tag erst um 12 Uhr mittags an. Diesem Grundsatz bleibt der Kattowitzer Sender treu. Nach einer eineinhalbstündigen Anstrengung schläft er wieder ein, denn ohne Mittagsschläfchen geht es nicht.

Nach dem Mittagsschläfchen wird dann fleißig gearbeitet und da wir einmal in Oberschlesien leben, so sieht sich der Kattowitzer Sender verpflichtet uns etwas „Einheimisches" zu bieten, und das sind die „Bery i Bojki", die die Lachmuskeln der Hörer reizen, wohl weniger dem Inhalt wegen, sondern über die Bemühungen der Direktion, die uns schlesische „Spezialitäten" bietet. Gewiß gibt es auch solche Hörer, die sich darüber aufregen, aber sie haben kein Schönheitsgefühl im Leibe. Diesen Unzufriedenen gefällt nicht einmal die schöne Musik aus den abgenützten Schallplatten.

In allen Nachtkaffees hält man einen „Herausschmeißer" einen starken Mann, der aller Nachtgäste, die kein Geld haben und sich im Kaffeehaus nur wärmen möchten, an die frische Luft setzen. Daß sie die unerwünschten Gäste sanft anfassen, kann man gerade nicht behaupten. Der Betreffende kann froh sein, wenn er nach einem solchen „Akt" alle Rippen beisammen hat. Wohl hält ein Radiosender keinen „Rausschmeißer", aber das, was wir gelegentlich der „Skrzynka Radjowa" am zweiten Feiertag gehört haben, erinnert uns lebhaft an das Treiben in einem Nachtkaffee beim Herausschmeißen der unerwünschten Gäste. —

Ein Radiohörer aus Königshütte hat einen Brief, eine Beschwerde an den Kattowitzer Sender geschickt. Was da in dem Briefe gesagt wurde, wissen wir selbstverständlich nicht, denn der Sender hält sich streng an das Gesetz, das da von „Briefgeheimnis" spricht. Aber die Antwort haben wir gehört, und die war in jeder Hinsicht sehr erbaulich. Man hörte wiederholt von „Kultur" und ähnlichen schönen Dingen, nur konnte man schwer unterscheiden, wo die „Kultur" zu suchen ist, in Königshütte oder in Kattowitz. Dann wurde viel vom „Stallton" erzählt, und zuletzt hörte man einen Seufzer, daß es Gott sei dank nur „ein Hörer" aus Königshütte war, der zum Schluß an die ausländischen Sender verwiesen wurde. Die 3.30 Zloty flogen ihm nicht nach, vielleicht deshalb, daß er seinen Brief als „ein Hörer" aus Königshütte" unterzeichnet hat. Jawohl, diesem Radiohörer erging es nicht anders als dem unliebsamen Besucher des Nachtkaffees, der das Glück hatte, mit dem „Herausschmeißer" Bekanntschaft zu machen. —

Reduktionen ohne Ende

Der Demo genehmigte eine Reduktion von 34 Arbeitern und 4 Angestellten in der Petrowitzer Maschinenfabrik. Die Hohenlohewerke haben 160 Angestellten die Kündigung zugestellt. Auf der Maxgrube wurden 500 Arbeiter in Turnusurlaub geschickt. Aus Radzionkau wird berichtet, daß die dortige Grube stillgelegt werden soll.

Angestelltenabbau auf Maxgrube

Am Dienstag erhielten 46 Angestellte der Maxgrube ihre Kündigungsschreiben zugestellt. Es handelt sich größtenteils um Familienväter deutscher Gesinnung mit mehreren Kindern, die bereits Jahrzehnte der Maxgrube treue Dienste geleistet haben. Die Kündigung gilt per 31. März 1933. Die Kündigungsschreiben waren bereits vor den Weihnachtsfeiertagen fertiggestellt. Zwar hat der Angestelltenrat gegen diese Kündigungen Protest erhoben, doch mit welchem Erfolg, muß zunächst abgewartet werden. Weiter werden ab 1. Januar mehrere Angestellte auf einen einmonatlichen Turnusurlaub geschickt. m.

Es hat geholfen

Selbsthilfe der Arbeitslosen in Lublinitz.

Vor den Weihnachtsfeiertagen haben sich die Arbeitslosen in Lublinitz vor dem Magistratsgebäude versammelt und verlangten die Auszahlung einer höheren Weihnachtsunterstützung. Als man sie abgewiesen hat, drangen die Arbeitslosen in alle Büroräume ein und erklärten, nicht früher weichen zu wollen, bis die Unterstützung ausgezahlt wird. Der Bürgermeister Orlicki hat in aller Eile eine Magistratssitzung einberufen und es wurde beschlossen, die Unterstützung auszuzahlen, woraufhin die Arbeitslosen die Büroräume verlassen haben.

Aufwärmung des Theaterkrieges

Wieder einmal die Gegenseitigkeit — Die gespannten deutsch-polnischen Beziehungen — Eine überflüssige Hetze — Die Sorgen der Kinobesitzer — Die „Polska Zachodnia" im Kampfe gegen die deutschen Tonfilme

Mir nichts dir nichts sind wir unerwartet in einen

deutsch-polnischen Theaterkrieg geraten.

Eigentlich leben wir schon seit vielen Jahren in einem deutsch-polnischen Theaterkrieg, denn der Kampf um die deutschen Filme in der schlesischen Wojewodschaft, ist nicht mehr neu. Wir haben jedoch soviel andere Sorgen, daß uns wirklich keine Zeit übrig bleibt, sich mit dem „Theaterkrieg" zu befassen. Unsere lieben Landsleute von der „nationalistischen Fakultät" wachen ununterbrochen darüber,

daß die polnischen Kinos „deutschrein" bleiben.

Das sind ihre Hauptsorgen in der schweren Krisenzeit.

Bereits in der Weihnachtsausgabe hat die „Zachodnia" ihrem bedrängten Herzen Luft gemacht, daß ausgerechnet am 1. Weihnachtsfeiertag, nicht das polnische, sondern das deutsche Theater gespielt hat. Sie hat sich darüber aufgeregt, konnte aber den Grund, warum das polnische Theater nicht am 1. Weihnachtsfeiertage gespielt hat, nicht angeben. Wir wissen auch nicht recht, warum das Theatergebäude am 1. Weihnachtsfeiertage der Deutschen Theatergemeinde zu einer Vorstellung überlassen wurde. Es steht nur soviel fest, daß gegenseitige Vereinbarungen zwischen den beiden Theatergemeinden bestehen, und daß die polnische Theaterverwaltung

ihre guten Gründe gehabt hat,

wenn sie von einer Vorstellung am 1. Weihnachtsfeiertage Abstand genommen hat. Man braucht nur eine polnische Theatervorstellung zu besuchen und man wird sehen, was los ist. „Theaterfreunde" fehlen zwar nicht, aber sie besuchen das Theater nur dann,

wenn sie Freibilletts haben.

Das dürfte auch der Grund gewesen sein, warum die polnische Theaterverwaltung von der Vorstellung am 1. Weihnachtsfeiertage Abstand genommen hat. Das ist eine bedauerliche Tatsache, aber daran läßt sich schwer etwas ändern und die „Zachodnia" sollte sich nicht über die Deutsche Theatergemeinde, sondern gegen die polnischen Theaterbesucher aufregen, die ihre „Theaterfaulheit" ostentativ zur Schau tragen.

Gegenwärtig bewundern wir eine

neue große Aufregung

der „Zachodnia" über einen geplanten

Austausch der deutsch-polnischen Tonfilme.

Dieser Vorschlag kam nicht aus Deutschland und stammt auch nicht aus dem Lager der deutschen nationalen Minderheit in Polen, sondern wurde von den

polnischen Warschauer Kreisen

vorgeschlagen. Wer diese „Kreise" sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Möglich ist es, daß dahinter die Verbände der Kinobesitzer stehen, die schon früher Versuche gemacht haben, deutsche Filme einzuführen. Millionen der heutigen polnischen Staatsbürger haben deutsche Erziehung genossen, sind auch mit der deutschen Kunst vertraut, die aus den polnischen Kinotheatern verbannt wurde. Man bietet den polnischen Kinobesuchern tschechische, italienische, französische, englische u. a. Auslandsfilme, mit Ausnahme der deutschen. Da heute meistens nur Tonfilme in Frage kommen, so ist es für den durchschnittlichen Kinobesucher nicht leicht, sich in dem Dargebotenen zu orientieren. Polnische Tonfilme haben wir nicht viele und schließlich lassen die meisten recht viel zu wünschen übrig, weil man das Gesprochene schlecht versteht.

Ein guter deutscher Tonfilm, der lediglich der Kunst selbst gewidmet ist, wäre den Kinobesuchern sehr erwünscht.

Das verstehen nicht nur die Kinobesucher, sondern auch die Kinobesitzer und deshalb der schüchterne Wunsch nach deutschen Tonfilmen, besonders in den gemischten Gebieten.

Um jedoch die nationalistischen Empfindungen gewisser Patrioten nicht zu verletzen, wurde vorgeschlagen,

deutsche Tonfilme gegen polnische einzutauschen.

Die Sache soll auf „Gegenseitigkeit" aufgebaut werden. Man versteht die Sache so, daß zugleich mit einem deutschen Tonfilm in Kattowitz, ein polnischer in einem Beuthener Kino laufen wird. Man hat jedoch die Rechnung ohne den Nationalisten gemacht, die darüber einer ganz anderen „Meinung" sind. Die „Polska Zachodnia" ist sofort auf dem Plane erschienen

und brachte das Metermaß mit.

Es könnte sich herausstellen, daß der deutsche Tonfilm länger sein wird, als der polnische und was dann? Das haben wahrscheinlich die Anhänger der „Gegenseitigkeit" übersehen und werden durch die „Zachodnia" eines Besseren belehrt. Außer diesen hat sie noch andere Bedenken, die dahin gehen, daß die Kinos in Deutschland die polnischen Tonfilme einführen, durch die

Hitlerianer überfallen und demoliert werden.

Zum Schluß sagt die „Zachodnia",

daß von der Einführung deutscher Filme in Polen keine Rede sein kann.

Nun wissen wir Bescheid und stellen die Tatsache fest, daß die Nationalisten keine Entspannung selbst auf dem kulturellen Gebiete zulassen werden. Wir leben mit Deutschland in einem sehr gespannten Verhältnis, aus dem kein Ausweg vorhanden ist. Es werden zwar Versuche gemacht, die Spannung ein wenig zu lockern, aber hier stellen sich den Bemühungen die Nationalisten mit ihrem „Nein" entgegen. Man soll nicht vergessen, daß die kleinen Dinge, wie die Schule, die Filme u. a. den großen Haß schüren und solange nationalistische Hetzer zu beiden Seiten der Grenze ihr Zerstörungswerk weiter treiben werden, ist an den Abbau des Hasses nicht zu denken.

Vor einer Plenarsitzung des Schlesischen Sejms

Für die nächste Zeit wird eine Plenarsitzung des Schlesischen Sejms geplant, die sich mit dem Budgetpräliminar befassen wird. Der Herr Wojewode wird das neue Budget in einer ausführlichen Rede begründen. Das Budget schließt mit einer Ausgabe von 75 Millionen Zloty.

Die Arbeitslosenunterstützung für die Angestellten bleibt unberührt

Gestern fand in Warschau eine Sitzung der Hauptkommission der Angestelltenversicherung statt, die sich mit dem Antrag des Arbeitsministeriums auf Verkürzung der Arbeitslosenunterstützung befaßte. Das Arbeitsministerium will die Zeit von 9 auf 6 Monate herabsetzen, in der die Arbeitslosenunterstützung an die Angestellten gezahlt wird. Die Kommission lehnte den Regierungsantrag ab, für den nur der Vertreter der Arbeitgeber gestimmt hat. Die Arbeitslosenunterstützung bleibt mithin unberührt.

Welche Forderungen verjähren am Jahresende?

Das herannahende Jahresende macht es notwendig, die Handelsbücher daraufhin zu prüfen, welche Forderungen Ultimo Dezember verjähren. Man muß dabei zwischen der Verjährung nach 2 Jahren und der Verjährung nach 4 Jahren unterscheiden.

Nach 2 Jahren verjähren die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, die ein Kunstgewerbe betreiben, für die Lieferung von Waren und die Ausführung von Arbeiten. Lieferungen, die für den Gewerbebetrieb gemacht wurden, verjähren nach 4 Jahren, Lieferungen für den Hausstand bereits nach 2 Jahren. Ferner verjähren nach 2 Jahren die Forderungen der Gastwirte, Aerzte und Apotheker, die Ansprüche auf Gehalt und Lohn und die Ansprüche der Rechtsanwälte.

Nach 4 Jahren verjähren Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisation, sowie Rückstände auf Miete und Pacht. Die Verjährung beginnt mit dem Ende des Jahres, indem der betreffende Verjährungszeitpunkt eintritt.

Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht genügt, dem Schuldner eine eingeschriebene Mahnung zuzusenden. Notwendig für die Wahrung der Forderungsrechte ist vielmehr die Unterbrechung der Verjährung. Unterbrochen wird die Verjährung durch eine Erkenntnis des Schuldners, durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung, durch Stellung eines Zahlungsbefehls, und durch Stellung eines Antrages auf Zwangsvollstreckung. k.

2000 Zloty für die Arbeitslosen

Die Genossenschaft der Autolenker in Kattowitz, in der ul. Starowiejska, hat 2000 Zloty dem Hilfskomitee für die Arbeitslosen in Kattowitz überwiesen. Vor einem Jahre hat dieselbe Genossenschaft den gleichen Betrag für die Arbeitslosen überwiesen.

208360 Arbeitslose

Die Arbeitslosigkeit in Polen nimmt an Ausdehnung gewaltig zu. Nach der offiziellen Statistik ist die Zahl der Arbeitslosen in der Weihnachtswoche wieder um 10 088 gestiegen und beträgt gegenwärtig 208 360.

Kattowitz und Umgebung

Verlängerung der Polizeistunden am Silvesterabend. Der Zentralverband der Restaurateure, Sitz Kattowitz, weist darauf hin, daß die Inhaber von Restaurationsbetrieben im Bereich der Kattowitzer Polizeidirektion, die erforderlichen Eingaben, zwecks Verlängerung der Polizeistunde für Silvester unverzüglich einzureichen haben. Es geht hierbei um die Offenhaltung der Lokale in der Nacht vom 31. Dezember cr. bis zum 1. Januar 1933. Die Eingaben müssen mit einer Stempelmarke von 5 Zloty versehen und den zuständigen Polizeikommissariaten bezw. Polizeistellen unmittelbar zugestellt werden, denen von der Kattowitzer Polizeidirektion die Befugnis zwecks Gewährung der verlängerten Polizeistunde erteilt worden ist. Die gleichen Vorschriften hinsichtlich Erteilung der verlängerten Polizeistunde bestehen auch für die anderen Bezirke der Polizeidirektion.

Verbot der Dreikönige-Umgänge. Der alte Brauch des alljährlichen Umganges der „Drei Weisen aus dem Morgenlande" im oberschlesischen Industriegebiet wird leider in den letzten Jahren, hauptsächlich von der halbwüchsigen Jugend als ein rein geschäftliches Gewerbe angesehen. Der Reinerlös wird aufgeteilt und in den weitausgrößten Fällen im Alkohol, Rauchwaren und Süßigkeiten umgesetzt. In größeren Gruppen durchziehen die Burschen die Straßen und erzwingen sich durch ihr dreistes Benehmen den Einfluß in die Wohnungen und Lokale. Wie wir erfahren, sind die Umgänge der „Drei Weisen aus dem Morgenlande", welche vielfach zu Ausartungen geführt haben und zu einer wahren Plage geworden sind, von der Polizei verboten worden. y.

Schwerer Wohnungseinbruch im Stadtinneren. Mittels Nachschlüssel wurde in die Wohnung des Viktor Gonsiorek auf der ulica Sienkiewicza 3 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort einen Herrenmantel, 2 Paar schwarze Hosen, 1 silberne Herrenuhr Marke „Cyma", 2 Paar Schuhe, ferner Herrenwäsche und ein Sparkassenbuch lautend auf die Summe von 40 Zloty. Der Gesamtschaden wird auf 500 Zloty beziffert. r.

Weihnachtsverlosung für arme Schulkinder. Am Freitag, nachmittags 5 Uhr, findet in der Küche zur Speisung armer Schulkinder, welche sich im Gebäude der Technischen Hochschule, ul. Krasinskiego in Kattowitz befindet, eine Weihnachtsverlosung statt. Für die Kleinen sind allerlei Ueberraschungen vorgesehen. In der Hauptsache wird es sich um Zuwendung praktischer Gegenstände handeln. Die erforderlichen Mittel für die Abhaltung dieser Weihnachtsverlosung für die armen Kinder sind aus verschiedenen Spenden zusammengeflossen. y.

Die günstige Gelegenheit. Aus einem, auf der ul. Wawelska stehenden Auto entwendete ein Dieb, zum Schaden des Dentisten Heinrich Menta aus Golkowitz, einen grauen Herrenpelz für 1 000 Zloty und ferner dem Kaufmann Kwasigroch aus Godow ein Paket enthaltend 30 Ballen Wolle, 100 Rollen Garn, 2 Kästchen Stahlfedern und eine größere Anzahl Hefte. x.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Johann Macher, ul. Piotra Skargi, drang der Michael Baron aus Rokotnitz, Kr. Jaroslaw, ein und entwendete, zum Schaden des Franz Walter, einen Koffer, 5 Herrenhemden, 6 Kragen, 2 Handtücher und ein Paar Hosen. Der Täter ist flüchtig. x.

Königshütte und Umgebung

Einbrecher vor Gericht.

Gestern hatten sich Heinrich Kania und Josef Gwisdol aus Morgenroth vor der Strafkammer Königshütte wegen verübten Einbrüchen zu verantworten. Mitangeklagt war der Uhrmacher Paul Sznek aus Ruda, dem zur Last gelegt wurde, daß er die gestohlenen Wertsachen käuflich erworben hat. Der Anklage nach, sind die beiden Einbrecher bei einer Reihe von wohlhabenden Bürgern, meistens Direktoren und höheren Beamten im Landkreise Schwientochlowitz in die Wohnungen eingedrungen. Vornehmlich entwendeten sie Schmucksachen, Geld und Garderobenstücke, die in manchen Fällen mehrere Tausend Zloty wert waren. Obwohl bei den Angeklagten ein Teil der Diebesbeute vorgefunden wurde, und auch Sz. im Besitz von solchen Gegenständen war, die er von Kania gekauft hatte, leugneten die Täter jegliche Schuld. Sie gaben an, die Gegenstände von Schmugglern erworben zu haben. Beide Angeklagten, von denen K. bereits einmal aus einem deutschen Gefängnis ausgebrochen ist, wurden bei der Beweisaufnahme in einigen Fällen der Schuld überführt. K. wurde für drei nachgewiesene Einbrüche zu 1 Jahr und G. für zwei Fälle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem mitangeklagten Sz. wurde nachgewiesen, daß er in drei Fällen Diebesbeute angekauft hat. Er wurde dafür zu 1 Jahr Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist verurteilt. k.

Das kommt davon. Der Johann S. aus Hohenlinde erlitt während eines Aufenthalts im Biertunnel, an der ulica Konopnickiej, einen schweren Geldverlust. Während er sich in Gesellschaft einer Dame befand, wurde ihm ein Geldbetrag von 1500 Zloty gestohlen. Als mutmaßliche Täterin soll eine gewisse Agnes S. aus Lipine in Frage kommen, bei der sofort eine Untersuchung vorgenommen wurde. Da das Geld nicht vorgefunden wurde, werden weitere Untersuchungen geführt, ob die S. auch die tatsächliche Diebin ist. k.

Mieter unter sich. Wir berichteten vor einigen Tagen von einem blutigen Vorfall, der sich zwischen den Mietern Paul Kusche und Plisch abspielte. Wir werden gebeten, diese Angelegenheit dahin richtig zu stellen, daß die Frau Plisch die Familie Kusche schon des öfteren belästigt hat. Darüber von Kusche zur Rede gestellt, hat die Frau P. den K. angegriffen, so daß er sich nicht ihrer erwehren konnte. „Auf ihre Rufe eilte ihr Mann mit einer Axt in der Hand hinzu und schlug mich hinterrücks auf den Kopf, wo ich blutüberströmt zusammengebrochen bin.“ k.

Neuer Bezirksvorsteher. Als Bezirksvorsteher des 21. Bezirks wurde für den ausgeschiedenen bisherigen Bezirksvorsteher Gawlik Thomas, in der Stadtverordnetenversammlung der Grubenbeamte Sieronski Josef, ulica Miczkiewicza 18 gewählt und vom Magistrat bestätigt. k

Vom Verdacht der Kindestötung freigesprochen. Vor der Strafkammer in Königshütte hatte sich die ledige Julie Bronder und ihre Mutter Franziska aus Orzegow zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, am 18. August d. Js., als die Julie B. ein Kind zur Welt brachte, erst nach einigen Stunden fachmännische Hilfe geholt zu haben, so daß inzwischen das neugeborene Kind verstarb. Die Anklage lautete dahin, daß dies absichtlich erfolgt ist, um das Kind aus dem Wege zu räumen. Die angeklagte Kindesmutter gab an, daß sie wohl von der Geburt des Kindes wußte, aber weil sie allein in einem Zimmer schlief, konnte sie keine Hilfe heranholen, da die anderen Familienmitglieder in einem anderen Raume schliefen und ihre Rufe nicht gehört haben. Erst am Morgen verständigte sie ihre Mutter, die sofort zur Hebamme eilte, es aber schon zu spät war. Der als Sachverständige geladene Dr. Mucha gab an, daß die Neugeburt unter der Bettdecke erstickt sein konnte, nachdem keine Hilfe zur Stelle wär. Die Beweisaufnahme brachte keine direkten Schuldbeweise, weshalb das Gericht einen Freispruch fällte. k.

Siemianowitz

Unkontrollierbare Gerüchte. In diesen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß die Laurahüütte Anfang Januar stillgelegt werden soll. Wie von maßgebender Stelle zu erfahren ist, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage. Die Laurahütte hat vom 22. Dezember bis Mitte Januar Feierschichten eingelegt und nachher wird der Betrieb wie bisher weitergehen. Wie der Betrieb dann weitergehen wird, hängt natürlich von den kommenden Aufträgen ab. =o.

=g= **Die Laurahütte wird langsam abmontiert.** Der große Baggerkran im Hochofenbetrieb der Laurahütte wird nach der Königshütte geschafft. Mit der Demontage ist bereits in der Woche vor Weihnachten begonnen worden. Dadurch sind die Hoffnungen der Arbeiter, daß der Hochofen in der Laurahütte wieder in Betrieb gesetzt wird, zunichte geworden.

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Renten an alle Rentenempfänger durch das Postamt findet am Dienstag, den 3. Januar im Postamt zur üblichen Zeit statt. Desgleichen werden die Beglaubigungen der Rentenquittungen durch den Magistrat ebenfalls am gleichen Tage im hiesigen Feuerwehrdepot von früh 7 Uhr ab vorgenommen. o.

Jugendliche Räuber. Einige halbwüchsige Burschen raubten in den Abendstunden einer Gruppe Schuljungen, welche mit der Sammelbüchse als hl. drei Könige von Haus zu Haus ziehen, diese Sammelbüchse mit dem gesammelten Gelde und verschwanden damit. Zum Glück wurde einer der jungen Räuber erkannt und es dürfte sich daraus noch ein böses Nachspiel für diese Burschen entwickeln. o.

Ein hervorragendes Konzert des Krejciorchesters. Am ersten Feiertag gab das bekannte und beliebte Streichorchester unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten Josef Krejci ein in allen Teilen gutgelungenes Konzert. Der große Saal im Gasthaus „Zwei Linden“ war leider nur mäßig besetzt, was im Anbetracht des Gebotenen wirklich zu bedauern ist. Hoffentlich lassen sich die Künstler durch den mäßigen finanziellen Erfolg nicht entmutigen und überraschen uns mit einer ähnlichen Veranstaltung zu einem günstigeren Zeitpunkt. o.

Michalkowitz. (Die Zustände auf Maxgrube Nordschacht.) Die Sparmaßnahmen auf der Maxgrube werden soweit gemacht, daß man bergpolizeiliche, soweit alle Sicherheitsmaßnahmen nicht beachtet. Es ist schon seit jeher auf den Gruben üblich, daß jeder Schacht einmal am Tage revidiert wird. Zur Revision des Schachtes fahren auf dem Dach der Förderschale geprüfte Maschinenarbeiter, die in dem Schachte prüfen ob alles in Ordnung ist. Ist alles in Ordnung so nennen das die Maschinenarbeiter, der Herrgott war ihnen gnädig. Das kommt aber selten vor. Fast alle Tage ist etwas nicht in Ordnung. Da sind die Konsolen locker, da ist eine Schraube abgeschlagen, eine Leitung locker und vieles andere. Die Maschinenarbeiter müssen nun im Schachte auf- und abfahren und alle Fehler beseitigen, damit am nächsten Tage kein Unglück passiert. Zum Signalgeben, haben sie eine Tute auf die der Anschläger oder Fahrmeister Acht geben muß, um in die Fördermaschine das Signal geben zu können, auf welche Stelle die Maschinenarbeiter die Schale haben wollen, um von derselben den fraglichen Fehler beseitigen zu können. Größere Reparaturen werden an Feierschichten oder Sonntagen ausgeführt. Natürlich war an diesem Tage der Fahrmeister zur Stelle. Nun hat seit einiger Zeit auf Maxgrube ein findiger Kopf herausgefunden, daß der Fahrmeister an Reparaturtagen unnötig ist. Das Geld was der Mann verdient, kann erspart werden. Und so müssen die Schachtmonteure ohne Fahrmeister die Reparaturen ausführen. Auf die Signale muß der Fördermaschinist aufpassen. Hört er sie nicht, so muß einer der Schachtmonteure vom Dach absteigen, einige Fahrten hinauflaufen und das Signal geben. Mitunter überhört der Maschinenwärter ein Signal und bleibt auf einer falschen Stelle im Schachte stehen. Das eine solche Arbeitsweise mit einer großen Gefahr verbunden ist, muß doch einem jeden vernünftigen Menschen einleuchten. Nur die Betriebsleitung der Maxgrube will es nicht verstehen. Sie wird es solange nicht verstehen, bis ein größeres Unglück da ist. Um dasselbe zu verhüten, wollen wir jetzt schon die Bergbehörde auf die Zustände die auf Maxgrube herrschen, aufmerksam machen. Ist das Unglück da, so ist es zu spät die Fehler zu beseitigen. Gewöhnlich will die Verwaltung auch keine Schuld auf sich nehmen. Da ist immer der Tote selbst schuld. Sofortige Beseitigung dieser Uebelstände wäre am Platze. Den Arbeitern die diese Arbeit ausführen, wollen wir auch raten sich die bergpolizeilichen Vorschriften gründlich durchzustudieren, um in Zukunft keine solchen Fehler zu begehen. Die Verweigerung einer solchen Arbeit die gegen die Vorschriften verstößt, ist kein Grund zur Entlassung. *

Schwientochlowitz u. Umgebung

Weihnachtsfeier der Bismarckhütter Arbeiterwohlfahrt.

Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahr, und zwar am letzten Dienstag, die Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt statt, welche sich eines guten Besuches erfreute. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Musikstücke der Arbeiterjugendkapelle. Hierauf begrüßte die Vorsitzende, Genossin Ballon, die Anwesenden und gab ihrer Genugtuung Ausdruck, daß es doch mit wenigen Mitteln wiederum gelungen ist, 28 Bedürftige mit Schnittwaren und einem kleinen Beutel zu bedenken. Dann sprach eine Jugendgenossin den Prolog „Die Glocken läuten vom Turm“. Hierauf schilderte Genossin Kuzella den Sinn des Weihnachtsfestes in sozialistischer und christlicher Bedeutung, worauf gemeinsam proletarische Weihnachtslieder gesungen wurden. Um den Genossinnen die Sorgen des Alltags ein wenig zu verscheuchen, brachte Genossin Bertha Kuzella auch einige heitere Sachen vor. So nahm der Abend einen angenehmen Verlauf, so daß alle Anwesenden befriedigt nach Hause gingen. —s.

Bismarckhütte. (Rote Fahnen!) In den Morgenstunden des Sonntags sah man die Feuerwehr der Bismarckhütte mit der Magirusleiter durch den Ort fahren, begleitet durch eine ganze Anzahl Neugieriger. Nach dem Grund forschend, erfuhr man, die Feuerwehr sei mit der Abnahme der roten Fahnen von den elektrischen Leitungen beschäftigt. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag waren Leute am Werk, die an verschiedenen Stellen die Zäune beschrieben und rote Fahnen so kompliziert anbrachten, daß zu ihrer Abnahme die Feuerwehr herangeholt werden mußte. —s.

Roter Sport

22000 Sympathiker bevölkern das Leipziger Stadion — Rassiger grandioser Sport

Warum mußte Deutschland siegen?

Unsere Leser werden sich noch auf unseren Typ betreffend den Ausgang des am 2. Weihnachtsfeiertag in Leipzig ausgetragenen Fußball-Länderkampf der Arbeitersportler Deutschlands und Polens entsinnen können. Wir schrieben damals, daß die polnische Repräsentative 4:1 unterliegen wird. War es ein bloßer Zufall, daß diese Prognose eingetroffen ist? Man könnte es so nennen, aber bei genauester Nachprüfung aller unser Chancen im Vergleich zu denen des Gegners gab es für unsere Elf nur eine Niederlage zu erwarten, wenn auch das Verhältnis mit drei Toren Unterschied etwas zu hoch ausgedrückt scheint, was auch die deutsche Presse unumwunden zugibt. Und wenn die 22 000 Zuschauer die Leistungen beider Mannschaften mit gleichem Beifall quittierte, dann dies nur als ein Beweis für das bravouröse Verhalten der polnischen Elf, die sich bis zum Schlußpfiff noch nicht geschlagen gab, angesehen werden.



Um die Europa-Meisterschaft der Arbeiter-Fußballspieler

Kampfszene aus dem Leipziger Ausscheidungsspiel um die Europa-Fußball-Meisterschaft zwischen den deutschen und polnischen Arbeitersportlern. — Das Spiel endete mit einem überlegenen 4:1-Sieg der deutschen Mannschaft.

Deutschland schickte einen Großteil Nachwuchsspieler ins Rennen. So waren in der Stürmerreihe beispielsweise nur der unscheinbare, schmächtige H. Schmidt-Bielefeld von erfahrenen Repräsentativen beschäftigt. Dafür absolvierte genannter Spieler auch an diesem Tage sein 25. Auswahlspiel. Seine Nebenleute waren durchweg jüngere Leute, die sich aber als überraschende Strategen und feinsinnige Kombinatoren entpuppten. Ebenso die Hintermannschaft. Nachdem man hörte, daß Schwarick-Cottbus, den wir für den besten Verteidiger halten, nicht mit von der Partie ist, stiegen die Aussichten für die polnische Elf. Doch auch hier bewiesen die deutschen Turn- und Sportgenossen, daß sie für jeden in Frage kommenden Posten mehrere gleichstarke Leute zur Verfügung haben. Demgemäß gab es auch keinen schwachen Punkt in der Mannschaft, und unter Schmidts rasanter Führung vollbrachte der Sturm tatsächliche Wunderleistungen. Alle Register fußballtechnischen Könnens wurden gezogen und es gereicht der polnischen Vertretung zur Ehre, gegen diesen Gegner ein solches Resultat herausgeholt zu haben. Hier waren es in der Hauptsache die Gebrüder Smosarski (Skra Warschau), der Verteidiger Kutta (Zwierzyniecki Krakau) und Slowik (1. R. K. S. Kattowitz) im Tor, die ihrer Mannschaft das Gepräge einer Auswahlelf gaben. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß die anderen Kräfte sich nicht bewährten, aber wie es in jeder Mannschaft immer einige überragende Könner gibt, so war es eben auch hier der Fall.

Und wodurch ist die deutsche Mannschaft neben Oesterreich als Favorit für den Europameistertitel anzusehen? Sehr einfach — weil in Deutschland die Möglichkeit besteht, den sehr ausgebreiteten Arbeitersport auch das nötige Tiefenverhältnis zu geben. Die Bundesschule in Leipzig, von hervorragenden Kapazitäten geleitet, bietet jedem Funktionär die Gelegenheit, seine Kenntnisse, sei es auf sportlichem oder organisatorischem Gebiet, zu erweitern. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Kursisten dann das Gelernte nicht nur für sich zu behalten, sondern ihren Vereinsbrüdern mitzuteilen und beizubringen haben. Außerdem stehen den Genossen im Reich weitaus mehr Sportplätze und Turnhallen zur Verfügung, so daß der Betrieb auch in dieser Richtung keine Eindämmung erfährt. Kommt noch hinzu, daß durch wirklich gute Leistungen der deutschen Arbeitersportler auf allen Gebieten der Körperkultur das im sogenannten Publikum vorhandene Vorurteile — ach, von den Arbeitersportlern kannst du ja nicht viel erwarten — längst überwunden ist, was die ständig anwachsende Besucherzahl bei sozialistischen Sportveranstaltungen beweist. **Wann aber wird es bei uns so weit sein?** Wann wird der polnische Arbeiter sich frei gemacht haben von allen Bindungen, die ihn immer und immer wieder dem bürgerlichen Sport zuführen? Wann wird auch er begriffen haben, daß er ja dort nur solange etwas gilt, wie er „Kanone“ ist? Und hat es ihm denn noch niemand gesagt, daß er sich durch seine Mitarbeit in faschistischen Vereinen den Ausblick in eine bessere Zukunft verschließt? Wenn es einmal so weit sein wird, und wir sind auf dem besten Wege dazu, dann haben die Nöte und Widerwärtigkeiten, mit denen unsere Vereine jetzt noch zu kämpfen haben, aufgehört! Darum Genossen, werbt für den roten Sport und werdet aktive Mitglieder, zur Abwehr des Gespenstes, das Faschismus heißt, und zur Erringung kultureller und sozialer Besserstellung.

Bielitz und Umgebung

Aus der Theaterkanzlei. Freitag, den 30. Dezember findet im Abonnement der Serie rot eine Wiederholung des Wiener Schwankes von Engel und Horst „Welt ohne Männer“ statt. Zwei Stunden lang köstlicher, überwältigender Humor, zwei Stunden lang befreiendes Lachen. — Für die Silvester-Vorstellung wurde der große Erfolg der heurigen Spielzeit „Broadway“ angesetzt. Die bisherigen Aufführungen fanden den ungeteilten Beifall des Publikums. Eine Fülle fesselnder Szenen, atemraubende Spannung und reichlich trockener amerikanischer Humor. Die vorkommenden Tänze, die famose, prickelnde Musik sind eine Labsal für Auge und Ohr. Dieser an sich interessante Abend wird noch dadurch gewinnen, daß sich eine Anzahl Künstler und Künstlerinnen, deren Vielseitigkeit anerkannt ist, als Varieteesterne produzieren werden. Die Silvesteraufführung von „Broadway“ beginnt um 7 Uhr. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. — Bei dieser Gelegenheit werden die geehrten Theaterbesucher höflichst auf die polizeiliche Vorschrift aufmerksam gemacht, nach welcher nach Beginn eines jeden Aktes der Eintritt in den Zuschauerraum verboten ist. In der Theaterkanzlei und bei den Redaktionen hiesiger Zeitungen sind eine Anzahl gerechtfertigter Beschwerden über gewohnheitsmäßiges Zuspätkommen eingelangt. Die geehrten Theaterbesucher werden gebeten hiervon Kenntnis zu nehmen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 28. Dezember drangen Spitzbuben in die Villa Groß in Nikelsdorf ein, wo sie zum Schaden der Elisabeth Konkol zwei Damenmäntel und andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von über 1000 Zloty stahlen.

Diebstahl. In der Zwischenzeit vom 24. bis 26. Dez. drangen Spitzbuben in die Bierniederlage des Leon Krzystoforski in Czechowitz ein und stahlen gegen 70 Flaschen Porterbier.

Alexanderfeld. (Weihnachtsfest der „Einigkeit“). Die Vereinsleitung erwog noch bis etliche Tage vor dem Fest, ob es doch nicht angezeigt wäre, diese traditionelle Veranstaltung mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage einerseits und die behördlichen Schikanen andererseits, abzusagen. Es siegte jedoch die optimistische Strömung gegenüber den pessimistischen Widersachern. In einer geradezu verzweifelten Lage befinden sich unsere Kulturvereine. Heißt es doch immer mit Rücksicht auf die große Not unter der Arbeiterschaft von der Veranstaltung von Festen Abstand zu nehmen. Bedenkt man aber z. B. den Zweck eines Gesangvereins, so ist es folgerichtig eine Notwendigkeit, mit dem Gelernten vor die Oeffentlichkeit zu treten und dasselbe einer Kritik auszusetzen um dadurch zu weiteren Leistungen im Interesse der sozialistischen Kulturbewegung angeeifert zu werden. Auf den früher erhofften finanziellen Erfolg wurde schon lange verzichtet, man muß sich nur mit dem moralischen begnügen. Aber auch dieser moralische Erfolg hängt einigermaßen von der Besucherzahl ab, denn es wirkt deprimierend auf die Sänger, wenn sie vor einem halbleeren Saale auftreten sollen. Diese Feststellung konnte man beim ersten Chore „Krönungsmarsch“ machen, glücklicherweise glich das begleitende Orchester die beeinflußten Stellen einigermaßen aus. Als sich aber im Laufe der Vorträge der Saal füllte, so verschwanden die unzufriedenen Mienen der Sänger und wurden die weiteren Chöre kritiklos aufgeführt. Als sehr gelungen und weit über den Dilettantismus hinaus wurde das Weihnachtsspiel „Nach zehn Jahren“ gespielt. Die Regieführung hat aus den einzelnen Spielern das Möglichste herausgelockt. Besonders hervorgehoben verdient Frl. Schubert Martha in ihrer Rolle als Marie. Diese Sicherheit bei den einzelnen Auftritten und die genaue Aussprache, verbunden mit der dazu erforderlichen Mimik, ist bei Dilettantenbühnen sehr selten. Gleichfalls entledigte sich ihr Partner Piesch Friedl seiner Aufgabe großartig. (Ein würdiger Nachfolger seines Vaters.) Zu diesen beiden Kräften ist der „Einigkeit“ zu gratulieren. Aber auch die anderen Spieler trugen zum Gelingen dieses Stückes ihr Bestes und Möglichstes bei. Bei der darauffolgenden Posse „Alfred auf Bomben“ wurde unser Naturkomiker Freund Ilma Hans sehr vermißt, obwohl Gen. Geier Hans zum Gelingen dieses Stückes viel beitrug. Alles in Allem genommen, kann die „Einigkeit“ auf ihren moralischen Erfolg stolz sein und sich durch den schwächeren Besuch nicht verärgern lassen, denn auch daran wird man sich gewöhnen müssen.

Lobnitz. (Weihnachtsfest.) Der Arbeitergesangverein „Widerhall“ in Lobnitz veranstaltete am 1. Weihnachtsfeiertage seine diesjährige Weihnachts-Liedertafel. Zwar lastet die Arbeitslosigkeit und die Krise zentnerschwer auf der Arbeiterschaft, doch die Lobnitzer Sangesgenossen ließen es sich trotzdem nicht nehmen, auch heuer wieder das Weihnachtsfest, so wie andere Arbeiter-Gesangvereine, zu veranstalten. Sie taten auch recht daran, denn nichts wäre verfehlter, als sich der Trübsal gänzlich zu ergeben. In dem heutigen schweren Kampfe ums Dasein muß die arbeitende Bevölkerung, wenn auch eine bescheidene Zerstreuung sich doch gönnen, um das Solidaritätsgefühl zu stärken und neuen Mut zum Kampfe gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, welcher wir das heutige Elend zu verdanken haben, zu schöpfen. Das Weihnachtsfest wies einen guten Besuch auf. Das Programm war abwechslungsreich. Ernstes und Heiteres wechselte in bunter Reihenfolge. Nur hätte man an Stelle des 5. Programmpunktes, der für einen Arbeitergesangverein nicht recht paßt, lieber einen Parteichor gehört. Eingeleitet wurde das Weihnachtsfest mit dem gemischten Chor: „Der Völker Freiheitssturm“, von R. Scheumann. Der Chor wurde gut gebracht, nur der erste Tenor war zu schwach, denn er konnte bei Strophenschluß gar nicht zur Geltung kommen. Es wäre wünschenswert, daß die stimmbegabten Genossen sich dem Arbeitergesangverein anschließen würden, um ihn auf seine frühere Höhe zu bringen. Die anderen Chöre wurden gut gesungen, nur machte sich auch hier der Mangel an den 1. Tenorstimmen bemerkbar. Den Darbietungen folgte reicher Beifall. Besonderen Beifall fand der Chor: „Der Jäger aus Kurpfalz“, welcher wiederholt werden mußte. Eine besondere Nummer bildete das Violinsolo eines ungenanntseinwollenden jungen Violinkünstlers, dessen Darbietungen mit langandauerndem Beifall belohnt wurden. Der Violinspieler brachte folgende Stücke zum Vortrag: a) „Länder“, von J. W. Kaliwoda, Op. 103; b) „Konzert-Mazurka“, von M. Zeno Pogrobinski, Op. 16; c) Caprio XXIII, von N. Paganini. Bei diesem Violinsolo konnte man staunend beobachten, welche Töne der Spieler aus der Violine herauszuholen verstand. Die Glanznummer des ganzen Programmes bildete das zweiaktige soziale Bild: „Friede auf Erden“. Der Inhalt des Stückes ist auf die gegenwärtige Zeit der Krise und der Unternehmerbrutalität wie zugeschnitten. Fortwährender Lohnabbau, unbezahlte Ueberstundenarbeit, Rationalisierung, Verhätschelung der christlichen gelben Arbeitervereine, brutalste Behandlung und schließliche Maßregelung mit Landesverweisung des sozialistischen Vertrauensmannes der Arbeiter, das sind die Hauptmomente des Stückes. Die brutale Ausbeutungsgier des scharfmacherischen Unternehmers und die rücksichtslose Bekämpfung und Unterdrückung der aufstrebenden sozialistischen Arbeiterbewegung, diese Unternehmerwillkür, die gerade zur Weihnachtszeit, dem Feste der Liebe und des Friedens schonungslos sich auswirkt, sind die Hauptmerkmale dieses Weihnachtsstückes. Was die Spieler selbst anbelangt, so gaben sich alle die größte Mühe. Wenn wir auch nicht die Spieler mit dem kritischen Maßstab messen wollen, wie es bei Berufsspielern geübt wird, so können wir es doch nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, bei Aufführungen solcher Stücke mit mehr Temperament und Mimik aufzutreten. Es muß mehr gespielt und weniger deklamiert werden. — Bei dem humoristischen Gesangsterzett klappte die Sache besser. — Alles in Allem genommen haben sich die Sänger, Sängerinnen und Spieler die größte Mühe gegeben, dem Publikum etwas zu bieten, wofür ihnen auch reichlicher Beifall zuteil wurde. Der finanzielle Erfolg dürfte auch entsprechend gewesen sein. —

Abg. Dr. S. Glücksmann

„Wir bieten dem schlesischen Volke unvergleichlich mehr“

Als vor 12½ Jahren am 15. Juli 1920 Abgeordneter Prof. Buzek im 1. Sejm das „Organische Statut“ referierte, empfahl er die Annahme dieses Gesetzes mit dem Hinweise, daß es in der Verfassungskommission einstimmig beschlossen wurde. In seinem Referate führte Prof. Buzek zur Begründung des Organischen Statutes an, daß für diese Gesetzesvorlage folgende Umstände maßgebend waren:

1. Die Lage in Oberschlesien, wo in einigen Monaten das Plebiszit (Volksabstimmung) stattfinden soll.

2. Oberschlesien war vom Mutterlande Polen durch 6 Jahrhunderte losgetrennt. **In dieser Zeit entstanden in Oberschlesien rechtlich-politische und wirtschaftliche Eigenarten, die respektiert werden müssen;**

3. Schließlich **verlangt das schlesische Volk eine breite Selbstverwaltung. Es will allererst selber über seine nächsten Angelegenheiten entscheiden.**

4. **Unser Gesetz bietet dem schlesischen Volke unendlich mehr, 50 mal mehr, als das preußische Gesetz.**

So sprach der Wortführer des 1. Sejm am 15. Juni 1920 vor 12½ Jahren. Seine Ausführungen waren der Meinungsausdruck des ganzen polnischen Volkes, denn das Organische Statut fand im 1. Sejm einstimmige Annahme.

So war's vor 12½ Jahren. Am 19. Dezember 1932 sagte der Wojewode: „Die Selbstverwaltung übte eine suggestive Kraft aus, als wir noch unter Fremdherrschaft lebten.“

Sein Echo im Schlesischen Sejm, Abg. Witczak, fügte zur Begründung, daß die schlesische Autonomie eingeschränkt werden müsse, hinzu: „Es darf nicht vergessen werden, daß zur Zeit, als das Organische Statut beschlossen wurde, im Osten der russisch-polnische Krieg geführt, im Westen das Plebiszit vorbereitet wurde.“

Kein „Staatsfeind“ könnte widerlicher die eigene, polnische Geschichte beflecken, jeder Moral entblößen, wie dies Männer besorgt haben, die sich zur wirtschaftlichen Führerschaft in Schlesien berufen fühlen — — —

Diese Männer erblicken heute im „Organischen Statut“ nur ein Mittel, mit welchem das schlesische Volk vor 12½ Jahren gelockt wurde, ein Mittel, mit welchem das preußische Gesetz überlizitiert wurde. Vor 12½ Jahren ergriff nach dem Abgeordneten Prof. Buzek der Vertreter der Regierung, Vizeminister Wroblewski das Wort und sprach also:

„Nicht um eine Lizitation oder um ein Lockmittel geht es, sondern **daß das schlesische Volk die besten Entwicklungsbedingungen vorfindet. Bevor der Anschluß stattfindet, mögen die Schlesier wissen, daß wir ihnen in unserem Heim eine bequeme Wohnstätte, die ihren begründeten Bedürfnissen und gerechten Verlangen entsprechen, vorbereitet haben.** Die Abstimmung des Sejms wird den Beweis entbieten, daß Polen **zu den Schlesiern Vertrauen hat.**“

Es erübrigt sich in Erinnerung zu bringen, mit welchen Versprechungen das schlesische Volk in den Jahren 1920 bis 1922 gespeist wurde. Ihnen setzten die Krone auf die obenerwähnten Reden im 1. Sejm, die in dem Ausspruch gipfelten:

Wir bieten den Schlesiern viel, aber wir haben zu ihnen Vertrauen.

Das Organisierungsprojekt erschüttert die Grundpfeiler des Organischen Statutes. So kommt der Dank an das schlesische Volk zum Ausdruck. Wie ein Hauch sind die wohlklingenden Predigten vom Jahre 1920 verweht. Alles ist in Vergessenheit geraten. Auch das Vertrauen ist verschwunden. Es genügt zu diesem Zwecke die langatmige Begründung zu zitieren, die die Schöpfer des Gesetzesprojektes gegen

die Einführung der Volksabstimmung

anführen. Die herrschende Sanacja, in deren Gefolgschaft die Aufständischen marschieren, **wollen keine Abstimmung** mehr. Was sie zur Begründung dieser Stellungnahme anführen, sollte jeder schlesische Bürger, jeder Aufständische erfahren. Mögen sie erfahren, daß ihre „Führer“ sich verzweifelt gegen die Volksabstimmung wehren, denn:

1. „Die schlesische Bevölkerung ist beruflich, wirtschaftlich, national und konfessionell stark differenziert. In dieser Sachlage würde eine Volksabstimmung zur Steigerung der sozialen Streitigkeiten beitragen. **Das Abstimmungsergebnis wäre allzu oft der Ausdruck der zahlenmäßigen Ueberlegenheit einer sozialen Gruppe, die in der Verteidigung ihrer Interessen kein Verständnis hätte für die Interessen der ganzen Bevölkerung, wie auch für eine auf weite Distanz berechnete Verwaltungspolitik.**“

2. **Das Abstimmungsergebnis wäre der Ausdruck einer Meinungsäußerung, die über das Wesen des Problems gar nicht orientiert ist.**“ —

Merkwürdig muten diese „Argumente“ an. Vor 12½ Jahren schenkte man dem schlesischen Volke volles Vertrauen. Ihm wurde die Entscheidung über die Staatszugehörigkeit anvertraut. In einer Volksabstimmung, damals Plebiszit genannt, solle es seine Entscheidung treffen. Damals hätte niemand gewagt, von einer mangelnden Orientierung, von einer zufälligen, zahlenmäßigen Ueberlegenheit, von einer ausschließlichen Wahrung eigener Interessen, hinweg über die Interessen des ganzen Volkes usw. nur ein Wort fallen zu lassen. Diese Argumentation heute angewendet, bedeutet einen Schlag ins Gesicht all derjenigen, die den Versprechungen Vertrauen geschenkt haben. Sie ist noch mehr. Sie ist ein Mißtrauen zur eigenen staatlichen nationalen Erziehung, die zehn Jahre lang durch inländische Schulen, Kulturinstitute, Parteien, Presse usw. geleistet wurde.

Ich habe im Sejm beantragt, man möge diesen Teil des Motivenberichtes **in 500 000 Exemplaren auf Kosten der Wojewodschaft herausgeben, die Reden des Prof. Buzek wie auch des Vizeministers Wroblewski beifügen, damit die Schlesier erfahren, wie man über sie vor 12½ Jahren dachte und wie sich diese Meinung radikal änderte.**

Wer aber die soziale und wirtschaftliche Gliederung des schlesischen Volkes kennt, der errät den wahren Grund sofort. Im industriereichen Schlesien bildet die Arbeiterschaft eine ungeheure Mehrheit. In jeder Volksabstimmung würde die erdrückende Arbeitermehrheit zum Ausdruck kommen, sobald es sich bei der Abstimmung um die Lebensinteressen dieser Bevölkerungsschichten handeln würde. Davor haben die augenblicklichen Herrscher eine sagenhafte Angst. Daher ihr schweres Geschützfeuer **gegen die Institution der Volksabstimmung,** auch wenn darunter die historischen Tatsachen in ein schiefes Licht gestellt werden. Grauen erfaßt sie, wenn sie daran denken, daß das Schicksal des Landes in seinen wichtigsten Lebensgebieten durch Volksabstimmung geschmiedet werden müßte. In demselben Gesetzesprojekte wird das allgemeine, gleiche, geheime, direkte und proportionelle Wahlrecht verankert. Ein Wahlrecht, gegen welches all die obzitierten Argumente mit demselben Recht geltend gemacht werden könnten. Einige Seiten später vergessen daran die Verfasser des Projektes und ziehen gegen die Volksabstimmung los. Sie taten noch ein Uebriges. Sie sagen, daß

die Vorteile einer Volksabstimmung sich nur bei kleinen sozial nicht differenzierten Völkern zeigen.“

Wo gibt es denn solche Völker? Gehört zu denen vielleicht Deutschland, das etwa 50 mal zahlreicher ist als Schlesien? Oder die Schweiz, welche national, konfessionell, sozial und wirtschaftlich derart differenziert ist, daß sie als klassisches Beispiel dienen kann? — Wir leben ja nicht mehr in der patriarchalischen Epoche. Wir leben im Zeitabschnitte des Kapitalismus, dessen Hauptmerkmal gerade in der wirtschaftlichen und sozialen Vielfältigkeit besteht. Die kapitalistische Gesellschaft hat eben die Klassenzerklüftung und folgerichtig den Klassenkampf herausgebildet. Der Klassenantagonismus besteht, weil Klassen, weil ungleiche Güterverteilung, weil Unterdrückung und Ausbeutung da sind. Der antagonismus wurzelt in der Gesellschaftsordnung, ganz unabhängig davon, ob die Volksabstimmung eingeführt ist oder nicht. Ohne Volksabstimmung sind wir Zeugen eines im Steigen begriffenen Klassenkampfes. Die Ursache liegt in der Verschärfung der proletarischen Diktatur, der sich der wirtschaftliche, bankerotte Kapitalismus bedient.

Wir Sozialisten haben gar keine Veranlassung, von der Forderung nach einer Volksabstimmung Abstand zu nehmen. Im Gegenteil: Wir verlangen deren Einführung und berufen uns dabei auf die Bestimmung des Art. 14 des Organischen Statutes. Wird unsere Forderung abgelehnt, dann dürfen wir mit Recht sagen: Vor 12½ Jahren habt ihr den Schlesiern unvergleichlich mehr angeboten. In demselben Maße möchte man den Schlesiern heute ihre verankerten Rechte nehmen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung Vorstandsmitglieder der Kultur- und Jugendvereine. Am Donnerstag, den 29. d. Mts. findet um Punkt 6 Uhr abends wieder eine Konferenz aller Vorstandsmitglieder des Wahlvereines „Vorwärts“, sowie der Arbeitergesang- und Jugendvereine statt. Tagesordnung: Die Erklärung des neuen Vereins- und Versammlungsgesetzes. Die Genossen werden hiermit eingeladen, vollzählig zu erscheinen!

Kurzwald. (Faschings-Unterhaltung.) Der Verein Jugendlicher Arbeiter veranstaltet am Sonntag, den 8. Januar, nachmittags, im Gemeindegasthause, eine Faschingsunterhaltung, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Alle Genossen und Freunde werden herzl. eingeladen. Die Brudervereine wollen diesen Tag freihalten.

Voranzeige. Der Arbeitergesangverein „Frohsinn“ in Bielsko veranstaltet wie alljährlich, so auch dieses Jahr eine Silvesterfeier in den Lokalitäten des Arbeiterheims in Bielsko, wozu er schon heute alle Freunde und Sympathiker des Vereins auf das herzlichste einladet.

Alt-Bielitz. (Voranzeige.) Am Samstag, den 14. Januar 1933 veranstaltet der Arbeitergesangverein „Gleichheit“ in Alt-Bielitz im Gasthaus des H. Andreas Schubert einen Maskenball. Die Brudervereine werden ersucht diesen Tag für Alt-Bielitz freizuhalten.

Das Jahr 1932 im Bild



1. Vom Veteranenmarsch auf Washington: Demonstranten warten auf den Stufen des Capitols auf die Rückkehr der Abordnung, die Regierung und Parlamentariern die Forderungen der Kriegsteilnehmer vortrug. 2. Reichskanzler Schleicher, der damals dem Kabinett nur als Wehrminister angehörte, bei einer der zahlreichen Wahlen, zu denen im Jahre 1932 das deutsche Volk immer wieder aufgerufen wurde. 3. Paul von Beneckendorff und Hindenburg, der am 10. April zum zweitenmal zum Reichspräsidenten gewählt wurde. 4. Das stolze Schulschiff „Niobe", das am 26. Juli beim Fehmarn Feuerschiff von einer Boe erfaßt wurde und versank. 69 junge Seeleute fanden den Tod in den Fluten. 5. Gerhart Hauptmann, der große deutsche Dichter, dessen 70. Geburtstag am 15. November feierlich begangen wurde. 6. Los Angeles, die Stadt der Olympiade 1932, im festlichen Schmuck. 7. Der neugewählte französische Staatspräsident Lebrun. 8. Flugzeugaufnahme eines Vulkan-Ausbruchs bei der gewaltigen Naturkatastrophe in den südamerikanischen Kordilleren, deren sämtliche Vulkane in Tätigkeit traten. Aschenregen und Erdbeben suchten weite Gebiete schwer heim. 9. Brandbild des französischen Dampfers „Georges Philippar", der im Golf von Aden durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, wobei 200 Passagiere den Tod fanden. 10. De Valera, der neue irische Staatspräsident, unter dessen Regierung der Trennungsstrich zwischen England und Irland noch schärfer gezogen wurde. 11. Franklin D. Roosevelt siegte bei der amerikanischen Präsidentenwahl mit großer Ueberlegenheit über Hoover. 12. Wolfgang von Goethe, an dessen 100. Todestag ganz Deutschland das Gedenken des Dichterfürsten feierte. 13. Otto Braun, der preußische Ministerpräsident, dem von der Regierung Papen die Amtsgewalt entzogen wurde. 14 Dr. Brüning, der im Mai vom Kanzleramt zurücktrat. 15. Herr von Papen (Mitte links), der vom Juni bis November den Kanzlerposten innehatte, im Kreis der europäischen Politiker auf der Reparationskonferenz in Lausanne; ganz links der neue Reichsaußenminister von Neurath. 16. Dr. Bracht (rechts), der jetzige Reichsinnenminister, trat zuerst als kommissarischer Innenminister für Preußen in den Mittelpunkt der deutschen Innenpolitik. 17. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, der als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes die bedeutsame Entscheidung im Streitfall Preußen contra Reich verkündete. 18. Von den blutigen Unruhen in der Friedensstadt Genf, bei denen 12 Personen getötet und 65 verletzt wurden: Starker Milizposten bewacht eine Straßenecke des Unruheviertels. 19. Das Söhnchen des Ozeanfliegers Lindbergh, das von bisher unbekannt gebliebenen Tätern geraubt wurde. Die Nachforschungen nach dem Baby hielten wochenlang die ganze Welt in Atem. Schließlich wurde die Leiche des Kindes nahe dem Landhaus seiner Eltern aufgefunden. 20. Der ermordete Präsident der französischen Republik Doumer auf dem Totenbett. 21. Puyi, der einstige Kaiser Chinas, wurde unter dem Schutz der Japaner zum Präsidenten des neugegründeten Mandschurischen Freistaates ausgerufen. 22. Prof Piccard beim Züricher Start zu seiner zweiten Stratosphären-Ballonfahrt, bei der er eine Höhe von rund 16 000 Meter erreichte. 23. Ein Bild vom Berliner Verkehrsstreik, der drei Tage lang Handel und Wandel in der Riesenstadt lähmte: Polizeiwagen begleiten bei der Wiederaufnahme des Verkehrs einen Straßenbahnzug, um ihn gegen Sabotageakte zu schützen. 24. Ein Panzerwagen der Polizei durchfährt die Straßen der nordirischen Hauptstadt Belfast bei den schweren Hungerkrawallen im September. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage hatte im ganzen Jahr 1932 in allen Ländern schwere innerpolitische Unruhen zur Folge. 25. General von Schleicher, der neue deutsche Reichskanzler. 26. Der englische Romandichter John Galsworthy erhielt den diesjährigen Nobelpreis für Literatur. 27. Von den schweren Ueberschwemmungen, die in den ersten Monaten des Jahres fast alle Teile des Reiches schwer heimsuchten: Die reißenden Wasser haben einen Bahndamm durchbrochen.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15.00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 30. Dezember.

15,25: Etwas vom Fliegen. 15,30: Berichte. 15,35: Kinderfunk. 15,50: Musikalisches Zwischenspiel. 16,05: Schlesischer Gärtner. 16,25: Blick in Zeitschriften. 16,40: Wintersport in Polen. 17: Konzert. 18: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Plauderei über Musik. 20,15: Sinfoniekonzert; in der Pause: Literatur. 22,40: Sport und Presse. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 30. Dezember.

8,30: Praktischer Vormittag. 11,30: Wetter; anschl.: Aus Hamburg: Blaskonzert. 15,40: Bücherernte 1932. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Die Schlacht auf dem Fischerberge. 17,55: Kinderfunk. 18,30: Der Zeitdienst berichtet. 19: Reiseabenteuer auf dem Balkan. 19,30: Aus Schwerin: Blaskonzert. 20,30: Schaut her, ich bins! 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,30: Aus London: Blasmusik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Versammlungskalender

Königshütte. (Freie Turner.) Donnerstag, den 29. Dezember, abends 6 Uhr, im Vereinslokal findet eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Metallarbeiter.

Kattowitz. (Ortsvorstand.) Am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 7 Uhr, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Silvesterfeier.) Am Sonnabend, den 31. Dezember, große Silvesterfeier im Saal des Volkshauses. Das Programm ist sehr reichhaltig und bringt allerhand Abwechslung. Anfang 8 Uhr. Ende um 12 Uhr. Eintritt 50 Groschen. Um regen Zuspruch wird gebeten.